

Galerien-Rundgang Seeland. Ausstellungen in der Galerie 25 in Siselen, der Galerie Item in Biel und der Galerie Kentaro in Studen. Künstler\*innen: Suzanne Castelberg (Biel), Thierry Luterbacher (Bienne), El Loko (Togo).

Biel-Seeland: GALERIEN-RUNDGANG

24. 10. 01

## Alltags-Welt jenseits Realitäts-Welt

Was die Kunst von Suzanne Castelberg, von El Loko und von Thierry Luterbacher miteinander verbindet? Ihre Lust respektive der Zwang, uns in Welten jenseits unserer Alltagsrealität zu entführen.



Die anderen Gesichter: Maskenhaft «schnittz» El Loko in seiner Malerei Gesichter zu Reliefs während Suzanne Castelberg Alltagsgegenstände verformt, fluoresziert und in Ausschnitten fotografiert respektive digital bearbeitet. Bilder: zvg

ANNELISE ZWEZ

Schauen und wandeln, im Kopf und mit den Händen; ein Grundprinzip der bildenden Kunst. Suzanne Castelberg lässt die Galerie 25 in Siselen als Labyrinth von Hüllen in Hüllen in der Hülle erscheinen. Thierry Luterbacher versetzt sich als Einsamer in die Stadt und macht sie malend zum Film, in Bildern zwischen Tag und Nacht; zu sehen in der Galerie Item in Biel. Die beiden Bieler lassen die Realität durch lustvolle Wandlung und subtile Emotionalisierung in unbekannte Welten kippen. El Loko aus Togo mit Sitz in Köln entführt uns nicht mit derselben Lust ins Fremde. Er ist der Fremde, der mit seinen Bildern Nähe sucht. Sie zu finden ist nicht einfach; die Galerie Kentaro in Studen bietet die Möglichkeit.

### Studen: El Lokos Zeichensprache

Weil es in seine Ideologie passe, schickte Joseph Beuys 1969 dem 19-jährigen El Loko 1000 DM nach Togo, um ihm den Start an der Kunstakademie Düsseldorf zu ermöglichen. Die Begegnung Meister-Schüler war indes ernüchternd; Loko war nicht ein Schamane, sondern ein von der deutsch-französischen Kolonialisierung Geprägter, der das «Paradies» suchte. El Loko brauchte lange, um im europäischen Umfeld seine Wurzeln als wichtig zu erkennen. Heute spricht er perfekt Deutsch, seine Gedichte werden in deutschsprachigen Antologien veröffentlicht und seine Malerei ist «afrikanischer» als in den 80er Jahren.

Ihre Identität fanden die Bilder von Anfang an über das «Zeichen», das in seiner Heimat so wichtig ist wie bei uns das Wort. Der Pfeil, die schematisierte Fi-

gur, das Kreuz, das Tier, das Gesicht, die Maske.

«Ich kann bis heute nicht fassen, dass jeder Mensch ein anderes Gesicht hat», sagt er. Und übersetzt das immer Andere in reliefartig wirkende Kompositionen, in denen Gesichter und Umfeld eng verzahnt sind. Der Formstrenge steht eine aufgebrochene Oberfläche gegenüber; Resultat des Arbeitsprozesses. «Malerei muss als Ritual entstehen», sagt Loko. So bemalt er die Vorderseite, legt sie auf den Boden und trinkt sie von hinten. Beim Ablösen bleiben einerseits Farbpartikel auf dem Boden haften und andererseits kleben alte Bodenspurten am neuen Bild.

Viele Male wiederholt Loko den Prozess und verbindet so Zeit und Bilder und Gedanken. Das ist spannend; schwieriger ist es, die Bildsprache als autonom anzunehmen. Denn Picasso & Co. haben die Formensprache Afrikas zu Beginn des Jahrhunderts derart geplündert und pervertiert, dass der originale Geist verloren ging, und das steht uns nun im Wege beim Betrachten der Bilder von El Loko. Zu abgedroschen

scheinen uns die Zeichen in den Bildern und den Stelen, auch wenn wir wissen, dass unser Blick in diesem Fall auf Diebesgut behruht. In der Galerie verweilen und Verbindung aufnehmen, hilft – ein wenig zumindest.

### Siselen: Die Schlupfhüllen von Suzanne Castelberg

Wer die Türe zur Galerie von Regina Larsson öffnet, steht vor einer an die Hütten aus der Kinderzeit erinnernden Wand aus weiss gestrichenen und zerlegten Kartonschachteln. Je nach Zeitpunkt ist es hell im Raum oder dunkel. Wer sich durchschiebt, steht in einem ersten Raum, sieht rechts einen zweiten, vor sich einen dritten und zur Linken den geradezu sakral wirkenden Hauptraum. Hunderte von Kartonschachteln bilden die Baustellen-Architektur. «Trash-Art». In Schachteln, an der Wand und auf Konsolen finden sich mit Gipsbandagen umwickelte Alltagsgegenstände: ein Schuh, ein Hut, ein «Ritirossli», Cola-Flaschen, eine Lampe, Mc Donalds-Verpackungen, ein «Potschhammer» und – in einen Karton-Altar ein-

gepasst – eine Jesusfigur. Ein Potpourri weiss in weiss. Wenn's dunkel wird, verschwindet die Architektur, die durchwegs hohlen Gegenstände aber fluoreszieren, werden zu leuchtend-transparenten Hüllen. Der Atem stockt für einen Moment.

Die kunstgeschichtlichen Quervergleiche abspulen – von Pop-Artist Georges Segal über Cy Twombly bis Hannes Brunner und Costa Vecce – bringt wenig; Suzanne Castelberg kennt sie nicht, sie denkt und schafft «aus dem Bauch» und zielt auf die Gefühle der Besuchenden. «Meine Schlupfhüllen sind schlussendlich nicht mehr oder weniger Hülle als wir es sind», schreibt sie. Ihre «Trash-Art» ist somit nicht Sozialkritik, sondern Anspielung auf die Müsiggigkeit, sich in der materiellen Welt feste Burgen zu bauen. Die Sprache, die sie verwendet, ist dabei saftig-sinnlich, nicht logisch-stringent.

Entsprechend hat das Werk der Bieler Künstlerin auch keine formal einheitliche Erscheinungsform, ist nicht kontinuierliche Veriefung, sondern immer neu im Versuch, den sprudelnden

Ideen Form, Raum und Licht zu geben. Mehr Perfektion wünschte sie sich zwar, aber ihre Stärke ist wohl eher der kreative Impuls.

### Biel: Thierry Luterbachers lichterfüllte Einsamkeit

Liest man das BT-Interview zu Thierry Luterbachers neuem Roman «Un Cerisier dans l'Escalier» (19. Sept) und betrachtet dann die Bilder in seiner Ausstellung in der Galerie Item von diesem «Ort» aus, so hat man den Eindruck, das eine sei das andere, ausgeklappt in verschiedene Medien. Obwohl die Bilder vielfach erkennbare Situationen – oft einzelne Figuren in städtischem Umland – zeigen, wirken sie der Realität entzogen. Die malerische Lichtführung ist es primär, welche die Realitätsebene künstlich erscheinen, sie von Schauen in Vorstellen kippen lässt. Die mehrteiligen Grossformate «Nuit de mai à Prague» und «Bleu nuit» bestätigen, dass eigentlich (fast) alle Szenen nächtlich und nur über künstliches Licht in Tag gewandelt sind. Formal und malerisch erinnern die Bilder an Ed-

ward Hopper, doch Luterbachers Realismus ist melancholischer als jener des 1967 verstorbenen Amerikaners; sie scheint von einer Art Sehnsucht nach Utopie geprägt.

In den letzten Jahren ist der Journalist, Schriftsteller, Regisseur, Filmemacher und Bildkünstler kaum als Maler in Erscheinung getreten; doch in den 70er und 80er Jahren galt der Protagonist der 68er-Jahre als fester Bestandteil der regionalen Kunstszene. Auch heute malt Luterbacher offensichtlich nur wenig – die Bilder in der Galerie Item stammen aus zehn Jahren. Doch amateurhaft sind sie deswegen nicht, im Gegenteil, die Sicherheit der Pinselführung überrascht. Und die Thematik öffnet eine seltsame Spannung zu den gesellschaftsbezogenen Bildsprachen der Gegenwart; vielleicht braucht das Land neue Utopisten.

Siselen: Galerie 25: Suzanne Castelberg, Bis 11. Nov. Do - So 14 - 19 Uhr.

Studen: Galerie Kentaro: El Loko, Bis 10. Nov. Mo - Fr 14 - 18.30, Sa 10 - 18 Uhr.

Biel, Galerie Item: Thierry Luterbacher, Bis 4. Nov. Do - Sa 16 - 19, So 14 - 17 Uhr